

Christoph Friedrich Karl von Kölle und die hohe Kunst: ein Nationalmuseum für Stuttgart

Anja Stangl

■ 1 Lukas Kirner (1794–1851), Bildnis des Sammlers Christoph Friedrich Karl von Kölle (?), 1827, 75 cm x 47 cm, Öl auf Leinwand, Rückseite bez.: L. Kirner pinxit 1827, Verz./Nr.: M3. Foto: LDA Tübingen (J. Feist).



Im Jahre 1833 kehrte Christoph Friedrich Karl von Kölle (1781–1848), Jurist und Diplomat, Dichter und Kunstkenner, aus Rom nach Stuttgart zurück, um sich endgültig in seiner Heimatstadt niederzulassen. Von 1817 an war er in königlichem Auftrag als württembergischer Geschäftsträger beim Vatikan tätig gewesen. Nun, bei seiner Rückkehr nach Württemberg, hatte Kölle 57 kleinformatische Gemälde in seinem Gepäck. Diese Gemäldesammlung verhalf ihm zu entsprechendem gesellschaftlichem Ansehen und sicherte ihm als Kunstkenner den Zutritt zu den gebildeten Kreisen Stuttgarts.

1836 bot Kölle seine Sammlung König Wilhelm I. (1781–1864) zum Kauf an. Zugleich machte er Vorschläge für die Verwendung der Gemälde: Der König sollte sie zur Dekoration der königlichen Gemächer, vor allem jedoch für eine öffentliche Galerie verwenden. Diesem Vorschlag lag der Gedanke Kölles an die Einrichtung einer Gemäldegalerie als Nationalmuseum zugrunde. Ein solches Nationalmuseum, dessen Gründung er für eine

Aufgabe des Staates hielt, sollte seiner Ansicht nach der Bevölkerung die *hohe Kunst* zugänglich machen und so die Geschmacksbildung fördern. Mit den von ihm ausgewählten Gemälden, die nach seinen Vorstellungen in den Bestand einer fürstlichen Sammlung gehörten, wollte er die Grundlagen für eine öffentliche Gemäldegalerie in Stuttgart schaffen und deren Gründung fördern.

Der Gedanke an ein Nationalmuseum und sein bildungspädagogischer Anspruch hatte Kölles Sammeltätigkeit in Rom bestimmt. Aus privaten Mitteln und nach gezielten, vom zeitgenössischen Geschmack beeinflussten Vorstellungen baute er seine Sammlung mit Gemälden des 15. bis 19. Jahrhunderts auf. Aus seinem 1823 entstandenen Sammlungsverzeichnis geht hervor, bei welchen Kunsthändlern er kaufte oder aus welchen Privatsammlungen er Gemälde erwerben konnte. In anderen erhaltenen, zum Teil von ihm publizierten Schriften kann man Kölles Ansichten über die Kunst und Kultur seiner Zeit sowie über zeitgenössische Künstler und den Kunstbetrieb nachlesen.

Sein Vorbild für eine öffentlich zugängliche fürstliche Sammlung war die Dresdener Gemäldegalerie, die Hauptwerke der wichtigsten italienischen Meister des 16. und 17. Jahrhunderts enthielt. Dementsprechend kaufte Kölle Werke, die diesen Malern oder ihrer Schule zugeschrieben wurden, z. B. Parmigianino, Corregio, Tizian, Domenichino, Raffael Bassano, Caravaggio. Zwar lassen sich viele dieser Zuschreibungen heute aus kunsthistorischer Sicht nicht mehr halten, sie verdeutlichen jedoch Kölles Auffassung von der Vorbildfunktion der italienischen Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts. Weiterhin hatte er wie viele andere Sammler eine Vorliebe für berühmte Künstler der italieni-

schen Renaissance, die im frühen 19. Jahrhundert als Genies verehrt wurden. Der relativ hohe Anteil an Portraits in Kölles Sammlung steht für sein Interesse an Physiognomien, das er ebenfalls mit vielen seiner Zeitgenossen teilte. Sein Faible für Geschichte wird durch einige Portraits berühmter Gelehrter deutlich. Bemerkenswert unter seinen Erwerbungen sind fünf Reisebilder mit italienischen Landschaften zeitgenössischer Künstler, z.B. von Johann Wilhelm Walkhoff. Diese bezeugen Kölles Liebe für Italien, die er in zahlreichen Schriften zur Kunst, Kultur und zu den politischen Verhältnissen äußerte.

Kölles Angebot und sein Vorschlag zur Einrichtung einer Gemäldegalerie lehnte König Wilhelm vollständig ab – so wie das Angebot der Brüder Boisserée, deren Sammlung nach seiner Ablehnung 1827 vom bayrischen König gekauft wurde und die heute den Kern der Münchner Pinakothek bildet. Vielleicht war die Zeit für ein Museum in Stuttgart noch nicht reif gewesen – denn 1843 eröffnete König Wilhelm die Staatsgalerie, 1852 und 1859 kaufte er zwei umfangreiche Privatsammlungen für dieses Museum.

Um seine Sammlung dennoch als Ganzes zu erhalten und pädagogisch zu nutzen, vermachte Kölle sie testamentarisch der Universität Tübingen. Nach Eintreffen der Gemälde in Tübingen im Jahre 1850 war daher die Sammlung für Studenten und Interessierte zugänglich. 1904 wurde die Sammlung Kölle mit ihrem originalen Bestand in die von dem Kunsthistoriker und Institutsleiter Konrad Lange aufgebaute Lehrsammlung des Kunsthistorischen Instituts aufgenommen. Sie befindet sich noch heute in der Universität Tübingen.

Trotz dieses von Kölle letztendlich gewollten universitären Umfeldes besteht die Besonderheit der Sammlung vor allem darin, daß sie eine in kurzem Zeitraum zusammengetragene, vollständig vom Sammler selbst geprägte und kunsthistorisch orientierte Privatsammlung des frühen 19. Jahrhunderts ist. Kölles Sammlertätigkeit steht stellvertretend für das Phänomen der Sammelleidenschaft jener Zeit, in der auch in Stuttgart eine Reihe kleinerer Privatsammlungen entstand. Von den bekannten Privatsammlungen kennt man außer der Kölleschen nur noch eine weitere Sammlung namentlich, die in den Bestand der Staatsgalerie Stuttgart aufgegangen ist.

Christoph Friedrich Karl von Kölle gehörte zu den gelehrten, sich durch ihre Kennerschaft auszeichnenden Diplomaten, die neben ihren offiziellen Aufgaben häufig den inoffiziellen Auftrag hatten, Kunstschatze zu erwerben. Die zwischen 1790 und 1830 in Rom lebenden Diplomaten und Künstler, von denen einige der wichtigsten aus Baden und Württemberg stammten, machten Rom in der Zeit des Vormärz zu einem lebendigen, künstlerisch produktiven Zentrum.

Literatur:

Gerd Brüne: „zu einem Anfange für eine öffentliche Galerie“. Die Gemäldesammlung des württembergischen Diplomaten Christoph Friedrich Karl von Kölle (1781–1848), Sigmaringen 1996.

Anja Stangl M. A.
LDA · Inventarisierung
Mörikestraße 20
70178 Stuttgart